

# Merseburger Correspondent.

ersch. täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7 1/2 Ufz.  
Telephonanschluß Nr. 8.]

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Hermsdorger,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

Nr. 265.

Dienstag den 10. November.

1896.

## Nach ein Sozialdemokrat.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreis Brandenburg-Westhavelland ist zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten ausgefallen. Obgleich Landrath v. Löblich in der Stichwahl 3920 Stimmen mehr erhalten hat, als in der ersten Wahl, während der Zuwachs für den Sozialdemokraten nur 1836 betrug, hat der letztere mit 35 Stimmen über den konservativen Agrarier gesiegt. Der bisher national-liberale Wahlkreis — beiläufig bemerkt, der letzte, den die Nationalliberalen in den Gebieten östlich der Elbe noch inne hatten — wird bis zu den Neuwahlen von 1898 durch einen Sozialdemokraten im Reichstags vertreten sein. Der Vorgang illustriert wieder einmal die falsche Taktik der nationalliberalen Partei. Ueberall, wo sie mit den Agrariern und Konservativen Wahlbündnisse schließt, bemühen sich diese alsbald der Führung und schließlich den Nationalliberalismus, der sich seiner liberalen Überzeugungen entäußert hat, von der Vertretung aus. So hat diese Partei den Wahlkreis Brandenburg-Westhavelland, der noch 1887 und 1890 Herrn Richter wählte, der Sozialdemokratie ausgeliefert. Selbst das Opfer, welches ein erblicher Adel der Wähler, die im ersten Wahlgang für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei stimmten, dem Wunsche, die Wahl des Sozialdemokraten zu verhindern, gebracht hat, ist vergeblich gewesen. Eine Mehrheit von 35 Stimmen in der Stichwahl bedeutet allerdings nicht viel und garantiert der steigenden Partei den Besitz nicht auf die Dauer. Ganz sicher aber werden die Liberalen den Wahlkreis nicht wieder gewinnen, wenn sie nicht geschlossenen vorgehen. Im Jahre 1890 hatte Richter im ersten Wahlgange 5713 Stimmen, also über 900 Stimmen mehr, als dieses Mal der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr C. Well; obgleich anscheinend für diesen auch noch eine Anzahl Nationalliberaler gestimmt haben, die sich von der offiziellen Parteileitung losgelöst hatten. Wie man für die Zukunft ähnlichen Niederlagen vorbeugen will, wird Sache der beteiligten Parteien sein. Auf dem bisherigen Wege dürfte das Ziel schwerlich zu erreichen sein. In Wahlkreisen, wie dem brandenburgischen, bleibt schließlich die länderliche Bevölkerung den Ausschlag und so lange man diese der Führung des Bundes der Landwirthe überläßt, wird die Wahl mehr oder weniger ein Lotteriespiel sein. Mit Declamationen gegen die Interessenpolitik ist es nicht gethan; man muß den kleinen Landwirthen zum Bewußtsein bringen, daß der Bund der Landwirthe, wenn er überhaupt etwas zu Stande bringt, nur für den Großgrundbesitzer arbeitet, daß er zwar die Unterstützung seitens der kleinen Landwirthe beanprucht, aber ihren berechtigten Forderungen schon deshalb nicht entsprechen kann, weil dieselben in schroffem Widerspruch zu den Großbesitzer-Interessen stehen. Der Bund der Landwirthe behält die kleinen Landwirthe mit der Ahrate, die liberalen Parteien hätten kein Herz für die Landwirtschaft; aber was sie auf dem Gebiet der Gemeindeordnung, der Selbstverwaltung in Kreis und Provinz, in den Fragen der Entschädigung für Wildschaden, der Verteilung der Schullasten zwischen den Gemeinden und den selbständigen Ortsbezirken, der Aufhebung des Auenrechts u. s. w. durchgesetzt oder erstrebt haben, beweist nur Genüge, daß es ihnen nur an dem unentbehrlichen gesetzgeberischen Einflusse fehlt, während die Konservativen auch dann, wenn sie die Macht haben, nur an die Interessen der Junker denken. Es ist aber nicht genug, den Einzelnen zu überzeugen. Die kleinen Landwirthe werden dem einflussreichen Junkertum gegenüber nichts erreichen, wenn sie sich nicht zusammenschließen und organisieren. Ob man diese Organisation Bauernbund nennt oder wie sonst, darauf kommt es nicht an. Die Barone aber muß sein: Gegen die agrarischen Junker!

## Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von

Oesterreich staltete am Freitag Nachmittag dem König von Griechenland einen halbständigen Besuch ab; der König nahm am Sonnabend am Diner beim Kaiser Theil. — Der ungarische Handelsminister Daniel ist gewählt und zugleich zum erblichen Mitglied des Oberhauses ernannt worden. — Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte am Freitag die Dringlichkeit des Antrages Pacal betreffend die Sprachenfrage ab. Im Verlaufe der Debatte erklärte Prinz Friedrich Schwarzenberg unter lebhaftem Beifall der Jungschönen und seiner Partei, daß er für die nationale Gleichberechtigung eintrete und in Sachen des Culturfortschritts und der nationalen Gleichberechtigung mit den Jungschönen solidarisch sei. Alsdann erklärte Ministerpräsident Graf Tadeu in Beantwortung der Interpellation Barreiter wegen Siftung der Spende der Vertretung des Bezirkes Neuren zu dem Fonds der deutsch-nationalen Partei, es sei die Rücknahme der Siftung versagt worden, da auch andere autonome Körperschaften ähnliche Beschlüsse ohne behördliche Beanstandung gefaßt hätten. Die Regierung werde jedoch nicht zulassen, daß das Vorgehen autonomer Körperschaften zur Verschärfung nationaler Zwistigkeiten beitrage, und werde in dergleichen Fällen ganz objektiv ihre Pflicht thun und alles vermeiden, was auch nur den Schein eines parteiischen Vorgehens hervorbringen könnte. — Die Spaltung der österreichischen deutschen Linken hat sich nunmehr in aller Form vollzogen. Am Freitag Abend versammelten sich eine Reihe von Mitgliedern der Vereinigten Deutschlinken und beschloffen, aus dem Klub der Deutschlinken auszutreten. 25 deutsch-böhmische und 2 mährische Abgeordnete sind ausgetreten. Außerdem meldeten 2 kärnthnerische Abgeordnete schriftlich ihren Austritt an. Die Versammelten beschloffen alsdann, einen freien Verband unter der Führung des Abgeordneten Dr. Friedrich Nitsche zu bilden.

Italien. Aus der erythräischen Colonie hat General Baldissera telegraphirt, daß die Lage auf der ganzen Grenze fortdauernd beruhigend sei. Es regnet fortwährend.

Frankreich. Der Panamawindler Arton ist am Freitag vom Pariser Schwurgericht in erneuter Verhandlung seines Betrugsprozesses in Sachen der Dynamitgesellschaft zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Das frühere eines Formfehlers wegen kassirte Urtheil hatte nur auf sechs Jahr gelaute. Mit der Panamaffäre hat dies nichts zu thun. Arton ist von England nur wegen der Dynamitgesellschaft ausgeliefert worden und bekümmert sich jetzt damit, nachträgliche Enthüllungen über den Panamastandal machen zu wollen. So lang Arton sitzt, wird es damit nichts sein, und nachher dürfte man sich um die schon veraltete Geschichte kaum sonderlich mehr kümmern. — Ein am Sonnabend abgehaltener Ministerrath beschloß, die englische Regierung zu benachrichtigen, daß Arton auf die Rechtswohlthaten des Auslieferungsvertrages verzichte und daher vor das Geschworenengericht des Departements der Seine wegen Beamtenbestechung in der Panama-Angelegenheit gestellt werden solle. — Eine Reform des französischen directen Steuerwesens beschäftigt auch der gegenwärtige Finanzminister Cochery. In der Budgetcommission setzte er am Freitag die Veränderungen ausständig, welche der Gesetzentwurf, betreffend die Reform der directen Steuern erfahren soll. — Im äußersten Süden von Algier sind ein französischer Major und zwei Spahis während einer topographischen Aufnahme von Wüstenräubern niedergemacht worden. Die französischen Blätter erwidern hierin ein gefährliches Anzeichen der neu erwachten franzosenfeindlichen Agitation und erklären die geplante Expedition nach Tuet für unausschießbar.

England. Die Räumung Cyperns ist der englischen Regierung behufs besserer Verständ-

igung mit Rußland neuerdings wiederholt nahegelegt worden. Das „Reutersche Bureau“ ist ermächtigt, das Gerücht betreffend die Räumung Cyperns als falsch zu bezeichnen; man denke nicht an einen dergleichen Plan. — Die Venezuelafrage wird, wie der englische Unterstaatssecretär für die Colonien Carl of Selborne im Laufe einer Rede, welche er am Freitag in Edinburgh hielt, vor dem Wiederzusammentritt des Parlamentes in befriedigender Weise erledigt werden.

Spanien. Aus Kuba ist wieder eine spanische Siegesdepesche eingetroffen. Eine amtliche Depesche aus Havannah meldet, daß General Gonzales Munoz mit einer zahlreichen in flarter Stellung bei Manueltas in der Provinz Pinar del Rio verschanzten Truppe von Aufständischen zusammengeflohen ist. Nach heftigem Kampfe wurden die letzteren mit nicht feststellbaren Verlusten geschlagen und aus allen Stellungen vertrieben. Auf spanischer Seite sind 2 Tode und 24 Verwundete, darunter 2 Offiziere. Es verlautet, Macco sei verwundet. — Die Lage auf den Philippinen soll sich nach in Madrid eingegangenen Nachrichten beträchtlich gebessert haben; man glaubt, daß der Aufstand in längstens zwanzig Tagen vollständig niedergeworfen sein wird. General Blanco hat mit den aus Europa eingetroffenen Versämlungen einen Vorstoß unternommen. — Nach einer amtlichen Depesche aus Manila wurden die Aufständischen bei Saumates geschlagen; die Aufständischen hatten 38 Tode, die Spanier 2 Tode und einige Verwundete. Die Befolgung der Aufständischen wird fortgesetzt. — Mit dem Glauben ist es eine schöne Sache. Wir sind aber überzeugt, es werden noch viel mehr als zwanzig Tage ins Land gehen, ehe der Aufstand niedergeschlagen ist.

Türkei. Die Absetzung des türkischen Polizeiministers Nazim Pascha erfolgte, weil derselbe die Befolgung der Armenier in ungewöhnlichen hohem Maße zu seiner persönlichen Bereicherung ausbentete. — Es verlautet, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der derzeitige erste Uebersetzer des Sultans, Karatheidori, zum Minister des Aeußeren ernannt werden würde. Der Sultan beabsichtigte außerdem, einen christlichen Beamten zum Minister des Innern zu ernennen, um dadurch seinen Entschluß, die Reformen durchzuführen, zu bestätigen. — Wenn's nur war ist. — Auf Kreeta ist noch keineswegs Ruhe eingekehrt. Was nützen die schönsten Reform-Trabes, wenn sich die türkischen Beamten nicht daran kehren? Eine Anzahl Mohamedaner, die Christen einen Hinterhalt gelegt hatten, wurden von christlichen Soldaten verfolgt und flüchteten sich in das Arsenal von Ranea. Der Kommandant des Arsenaals hatte nach summarischer Untersuchung die christlichen Soldaten verjagen lassen und die Muetzmannen in Freiheit gesetzt. Der französische Consul setzte den Wali hiervon in Kenntniß, der sofort das Verhalten des Kommandanten telegraphisch bei der Pforte ansetzte. Die Schuldigen wurden verhaftet und ins Gefängniß geführt. Der Kommandant ist abgesetzt und nach Konstantinopel berufen worden.

Jordamerika. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureau“ ist das Wiederleben des Geschäfts in den Vereinigten Staaten nach der Präsidentenwahl nie so groß und allgemein gewesen, wie jetzt. In zahlreichen Fabriken, die lange Zeit unbeschäftigt waren, wird bereits die Arbeit wieder aufgenommen. Besonders im Süden und Westen macht sich erneute Geschäftsthatigkeit bemerkbar.

## Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Der Kaiser wohnte am Sonnabend bei Plesch einer Jagd auf Fasanen und Fasen bei, nahm das Mittagessen auf dem Schlosse in Plesch ein und reiste abends von dort über Berlin nach dem Neuen Palais zurück. Die Ankunft auf Bahnhof Friedrichstraße erfolgte gestern früh kurz

nach 7 1/4 Uhr. Der Kaiser fuhr mit dem Hof-  
sonderzuge alsbald über Charlottenburg nach der  
Waldparkstation weiter und traf daselbst gegen 8  
Uhr früh ein.

— Das Befinden des Großherzogs  
von Baden ist befriedigend. Die Kräfte sind in  
Zunahme begriffen.

— (An der Staatsministerial-Sitzung)  
am Freitag, die 5 Stunden dauerte, nahm außer  
sämmlichen Ministern auch der Staatssecretär des  
Reichsgraphen Graf von Pofadowsky Theil.  
Sonabend Nachmittag trat das Staatsministerium  
unter dem Vorsitz des Fürsten zu Hohenlohe wieder  
zu einer Sitzung zusammen.

— (Der Justizminister) hat durch eine  
allgemeine Verfügung die bisherigen Vorschriften  
über das auf die Beurtheilung folgende Verfahren  
bei denjenigen Personen, gegen die auf Ueber-  
weilung an die Landespolizeibehörde  
erkannt worden ist, abändert. Es sollen von jetzt  
ab die Akten unmittelbar der zuständigen höheren  
Landespolizeibehörde behufs Beschlußfassung über  
Festsetzung der Nachhaft übergeben werden. Bei  
der Entlassung ist der Beurtheilte nach wie vor  
der Polizeibehörde des Orts zur Verfügung zu stellen.

— (Ueber die Frage der Ermäßigung  
der Gütersteuer) glauben die „Münch. Neuest.  
Nachr.“ annehmen zu können, daß der bayerische  
Eisenbahnminister v. Craillheim sich bei Gelegenheit  
der Eröffnung einer preussisch-preussischen Bahn  
mit Minister Thielens verhandelt habe, mit Rücksicht  
darauf, daß die bayerische Eisenbahnverwaltung im  
Jahre 1896 auf eine Mehreinnahme von 6 Mill.  
Mark rechnen darf. Minister v. Craillheim sei  
geneigt, überall da Tarifermäßigungen einzutreten  
zu lassen, wo sie durch das Vorgehen Preussens bedingt  
erscheinen und wo sich ergibt, daß sich durch die  
Tarifänderung die wirtschaftliche Produktion recht-  
fertigen läßt.

— (Zuden diplomatischen „Ent-  
hüllungen“) den „Hamb. Nachr.“ scheint  
allmählich der Athem auszugehen. Sie bringen jetzt  
einen langen Artikel unter der merkwürdigen Ueber-  
schrift: „Der Kampf gegen den Fürsten  
Bismarck.“ Fürst Bismarck erhebt darin Klagen  
über die „Strohheit“, ja „Rohheit“ der Sprache  
„in den angesehensten fortschrittlichen und offiziellen  
Blättern.“ Vier Gattungen von Demokratie, die  
soziale, die fortschrittliche, die clericale und die  
offizielle Demokratie arbeiten gegen den Fürsten  
Bismarck. „Wir glauben kaum, heißt es in dem  
Artikel, daß der Haß gegen den Fürsten Bismarck  
so heftig zum Ausdruck gekommen wäre, wenn er  
nicht von der vierten Gattung Demokratie, der  
offiziösen geführt worden wäre.“ Fürst Bismarck  
singt an, sentimental zu werden!

— (Parlamentarisches) Die freisinnige  
Volkspartei beschloß, im Reichstage folgende  
Anträge zu stellen: 1) Den Herrn Reichsanwalt  
am Mittelrhein zu ersuchen, ob die Erwägungen  
wegen Abwehrmaßregeln gegen den Duell-  
anhang zum Beschluß gekommen und was ange-  
ordnet ist, um den einstimmigen Beschluß des  
Reichstags Rechnung zu tragen; 2) den Herrn  
Reichsanwalt alsbald um Mitteilung zu ersuchen,  
was den Behörden über die Vorgänge in Karlsruhe  
am 12. October bekannt geworden ist; 3) einem  
Gegenentwurf zuzustimmen, durch den bei jeder  
Beurteilung wegen Duellvergehens neben der  
Freiheitsstrafe auch Verlust der besetzten öffentlichen  
Aemter, sowie der aus öffentlichen Ämtern hervor-  
gehenden Rechte erkannt werden soll.

— (Aus beiden Reichstagsersatzwahlen  
in Mainz und Oeschen) hat sich als Resultat  
eine Stichwahl der sozialdemokratischen Kandidaten,  
in Mainz mit dem Centrumskandidaten, in Oeschen  
mit dem Antisemiten ergeben. Den Ausschlag geben  
in Mainz Nationalliberale und Antisemiten, in  
Oeschen Nationalliberale und Freisinnige. Hier hat  
die Aufstellung von zwei liberalen Kandidaten, eines  
nationalliberalen und eines freisinnigen die Wirkung  
gehabt, daß bei der Stichwahl die Liberalen aus-  
gefallen sind.

— (Aus Westpreußen.) Nach dem amtlichen  
Protokoll über die letzte Vorstandssitzung der  
Westpreussischen Landwirtschaftskammer  
hat sich nur Herr von Buttamer-Blauth — und  
diesem stimmte auch der Vertreter der Regierung bei  
— für die Aufrechterhaltung der gemischten Trans-  
sitlager in Danzig ausgesprochen. Anderswärts be-  
fürchtet Herr von Buttamer, daß der Danziger  
Handel noch mehr zurückgehe, was auch den land-  
wirtschaftlichen Interessen entgegenstehe! Die  
übrigen Mitglieder des Vorstandes ließen sich durch  
Erwägungen dieser Art nicht beeinflussen. Die  
gemischten Transsitlager vertragen sich nicht mit dem  
Kornschiff, also fort damit! Silo's freilich will der  
Vorstand auch nur bauen, wenn der Minister dazu  
das Geld giebt. Die Frage der Aufhebung der  
gemischten Transsitlager und des Zollcredits für  
Getreide und Mühlenfabrikate wird demnächst im

Reichstage auf Grund des Antrags des Grafen  
Schwerin-Löwis zur Verhandlung kommen.

— (Zum Fall Bräuwitz) wird der Freis.  
Rtg. zur Charakteristik des Militärgerichts aus  
Karlsruhe gemeldet, daß nur ein einziger Zeuge,  
der in der Gesellschaft des Bräuwitz befindliche  
Herr Jung-Stilling, bereitwillig worden ist. Die  
anderen Zeugen, Theodor Walz, der Begleiter  
Siepmanns, der Tanzhändler Birth Kriesth, Rechts-  
anwalt Händel, durchaus unbedeutende, ehrenwerte  
Männer, hat man nicht erlich vernommen. Bräuwitz  
hat schon mehrfach Erweise erbracht; im vorigen  
Jahre ritt er in das Café Bauer ein, in diesem  
Frühjahre wollte er daselbst einen Polytechniker  
erlösen. Wie nötig es ist, den Thatsbestand vor  
der Öffentlichkeit klarzustellen, zeigt auch die  
klagliche Haltung der offiziellen „Karlsruher Rtg.“.  
Dieselbe brachte am Tage nach der That eine kurze  
Notiz, worin thätliche Provocation des Bräuwitz  
durch Siepmann behauptet war. Seit dieser Klage  
ist keine Notiz mehr über Bräuwitz in dem Blatte  
erschienen.

— (Distriktscommissar v. Carnap) Die  
„Hof. Rtg.“ erklärt gegenüber den Meldungen des  
„Kur. Post.“ und „Dien.“: Bisher ist weder  
eine Amtsenthebung noch eine Amtsenthebung  
des Distriktscommissars von Carnap er-  
folgt. Es hat also bei der angeblich schon vor  
dem Meiserer Prozeß angeordneten Disziplinar-  
untersuchung sein Verbleiben.

— (Colonialpolitik) Die Untersuchung  
gegen Peters ist der „Post.“ zufolge nach Ver-  
nehmung einer Reihe von Zeugen in den letzten  
Tagen jetzt soweit gefördert, daß die Eröffnung des  
Disziplinarverfahrens in absehbarer Zeit zu erwarten  
steht. — Daß im Prozeß gegen Friedrich  
Schroder neue Erhebungen auch in Berlin ange-  
stellt werden, wird von der „Post.“ bezweifelt. Wie  
sie hört, sind in Deutschland auf Veranlassung des  
Bertheiligers Auslagen von Weissen, die mit Schroder  
zur Zeit, wo dieser die ihn zur Last gelegten  
Verbrechen begangen haben soll, in Lissa gewesen  
sind, zu Protokoll genommen und diese Auslagen  
nach Dar-es-Salaam gesandt. Wird von den  
Freunden Schroders behauptet, es sei im ersten  
Prozeß verhandelt worden, überhaupt weiße Zeugen  
zu vernehmen, so darf doch nicht übersehen werden,  
daß die Zeugen in der ersten Verhandlung Männer  
waren, die viele Jahre in Afrika leben und deshalb  
wohl im Stande sind, sich über die Glaubwürdig-  
keit der Zeugen, die von der Bertheiligung ange-  
zweifelt wird, ein richtiges Urtheil zu bilden.

### Volkswirtschaftliches.

— (Eine Futtkücherei) ist in Br. Stargard  
im Anschluß an das Gerichtsfängnis erbaut worden.  
Es werden täglich etwa 20 Centner Roggenmehl  
mittels einer Knetmaschine verarbeitet, die in 10 bis  
15 Minuten eine Arbeit leistet, die an Handarbeit  
1 bis 2 Stunden beanspruchen würde. Es kann  
täglich für 1500 Gefangene Brot geliefert werden.  
Die Wöchentliche beträgt 220 Grad. Die neue Kücherei soll  
außer dem Futtküchens noch 10—12 Gefängnisse  
in der Provinz mit Brot versorgen.

— (Angeklagte des Mitterfolges) der sozial-  
demokratischen Genossenschaftsbäckereien  
in Berlin, Leipzig und anderen Städten empfiehlt  
das Organ der sozialistischen Widergesellen von  
weiteren Gründungen dieser Art abzusehen.

### Provinz und Umgegend.

— (Magdeburg, 5. Nov.) Der Sächsisch-  
provinzial-Ausschuß für Innere Mission  
wird seine diesjährige Hauptversammlung am 24.  
November zu Magdeburg abhalten und zwar im  
großen Saale des Evangelischen Vereinshauses  
(Anhaltstraße) vormittags 10 Uhr. Auf der Tages-  
ordnung steht in erster Linie ein Referat des Hrn.  
Pastor Kobelt, Reinick, über „Die Bedeutung der  
Dialonie für die Kirche“. Tags zuvor, Montag,  
den 23. November, verlamen sich die Synodalver-  
treter für Innere Mission aus der ganzen Provinz  
zu ihrer 21. Generalversammlung, in der besonders  
über die Mitarbeit der Lehrer in der Innere  
Mission verhandelt werden soll. In demselben Tage  
findet abends 6 Uhr im Dom ein Festgottesdienst  
statt, zu welchem Dompropst Richter-Halberstadt  
die Predigt übernimmt, und um 8 Uhr im  
Saale des Evangelischen Vereinshauses eine freie  
Versammlung, in welcher Anreden aus verschiedenen  
Gebieten der Innere Mission gehalten werden sollen.  
Alle Freunde und Freundinnen der Innere Mission  
sind zu diesen Versammlungen herzlich eingeladen.

— (Gerbsteht, 5. Nov.) Im Wiltger'schen  
Wirthshaus zu Abendorf fand gestern vor dem  
Gerbstehter Amtsgerichte die Zwangsver-  
steigerung des bisher im Besitze des Hrn.  
Dr. jur. Bauer-Berlin befindlichen gewesenen Ritter-  
gutes Abendorf statt. Bestbieter war mit

427000 Mk. Herr Amtsrath von Zimmermann-  
Bendendorf, welchem gestern auch der Zuschlag  
erteilt worden ist.

— (Konneburg, 5. Nov.) Eine heitere Ge-  
schichte, die den Vorzug hat, wahr zu sein, spielte  
sich, dem Eisenberger Nachrichtenblatt zufolge, da-  
neulich in hiesiger Gegend ab. Ein Fechtbruder  
sollte vom Lande in das Arrestlocal der Stadt  
abgeliefert werden, und der damit Beauftragte erhielt  
die Papiere sowie die bei dem Arrestirten vorgefundenen  
Fechtgeräthe eingeschädigt. Da der Fechtbruder  
kein Gefährlicher war, der Transporteur aber sehr  
gemüthlich ist, so wurde unterwegs sächlich eineliefert,  
und die Folge davon war, daß beide einen Obeden-  
lichen wegtrugen. Im Arrestlocal angekommen,  
dreht der Arrestant aber den Spieß herum und  
versucht mit einbringlichen Worten den Transporteur  
als Arrestanten abzuliefern. Viele Jungen behaupten,  
daß der hirnlose gelungene Streich nur dadurch  
müßigen ist, daß sich der wirkliche Transporteur  
noch rechtzeitig der Papiere des Fechtbruders erin-  
nerte, auf Grund deren dann die Zwölf, „Wer ist der  
Arrestant?“ gelöst wurden.

### Vermishtes.

— (Erfchossen) hat sich in der Nacht zum Sonnabend  
in Berlin am Galtfischdamm der Postassistent Richard  
Gehrtke. Der Selbstmord hängt mit einer Liebesgeschichte  
zusammen. Gehrtke, der 31 Jahre alt war, hatte, da er an  
einer Pterentranke litt, im Sommer vorigen Jahres einen  
preussischen Uebers nach dem Namen Anna aus Kottbus  
kennen, die sich in ihn verliebte. Die Frau schrieb ihm,  
nachdem er nach Berlin zurückgekehrt war, alle zwei Tage  
einen Brief und reiste selbst über auf adt oder vierzehn  
Tage nach Berlin, um mit ihrem Geliebten ankommen zu  
kommen, war aber schließlich so unvorsichtig, einmal ein Kind  
auf die Waise mitzunehmen. Dadurch erfuhr ihr Mann vom  
Liebesverhältnis und dem Zweck der Reisen. Der be-  
trübte Ehemann kam nach in Kaufe des ersten Sommers zu  
Gehrtke nach Berlin, und hat diesen zum ersten Mal  
das Briefschreiben und die Besuche der Frau auf der  
Scheidungsfrage, die der Ehemann gegen seine Frau anstrengte,  
sollte vor allem Gehrtke zugunsten abgeben. Dieser nahm im  
vergangenen Sommer vier Monate Urlaub ohne Gehalt  
nach Amerika und mag wohl arglistig haben, daß der  
Scheidungsprozeß unterbreiten und ohne sein Zeugnis zu  
Gehrtke geführt worden. Als er jedoch Anfangs October seinen  
Dienst wieder antrat, mußte er erfahren, daß die Klage  
erhebt hatte und die Hauptverhandlung auf den 6. Nov.  
anberaumt worden war. Zu diesem Termin sollte er nur  
am Freitag erscheinen, ging aber nicht zum Termin. Um  
Mittag verließ er seine Wohnung, nachdem er in einem Brief  
an einen Kollegen in der Waverstraße und an seinen Vater  
geschrieben hatte. Seinem Kollegen hatte er die Mithat des  
Selbstmordes mitgeteilt und zugleich mit dem Briefe die  
amtlichen Schlüssel, die er hatte, zugestanden.

— (Ein Dynamiterbrechen) wurde nach der  
„Trommel“ am Sonnabend Abend gegen 10 1/2 Uhr in  
Coblenz bei Dornum an Gehrtke eines Colonial-  
warenhändlers verübt. Der Sprengstoff wurde durch ein  
Kellerloch geworfen und explodirte. Das Haus wurde  
stark beschädigt, die im Laden befindlichen Waaren zum  
großen Theil vernichtet. Menschen sind nicht zu Schaden  
gekommen.

— (Das Elektrizitätsgeschehen) von Siemens und  
Hesse in Rischyn-Rangorod ist vollständig nieder-  
gebrannt, jedoch der Ausfallungsbetrag ohne Bedeutung ist.  
Das aus der Ausfallung herührende vierstöckige Hotel  
de France liegt ebenfalls in Flammen, man vermuthet in  
beiden Fällen Brandstiftung.

— (Eine für alle Belgolandsbürger erstündliche  
Nachricht: Der Gemeinderath von Helgoland beschloß  
behufs Beseitigung des beschwerlichen, unheimlichen Länders  
der Passagiere durch Ruderboote die Anlage einer groß-  
artigen Dampfer-Bandungsbrücke. Die Seemittel sind  
bereits bewilligt. — Nach Ausführung dieser Anlage wird  
auch das Spitzkrusenkanter für die amnen Stranden in  
der „Häfer-Alex.“ nicht mehr so gramam sein.

— (Ein Verfall à la Bräuwitz) hat sich dem  
„Niederst. Anz.“ zufolge in Oeschen zugetragen. In  
einem Lokal getrieh in junger Offizier, der sehr fact an-  
gesehen war, in Streit mit einem Civilisten. Der  
Offizier traktirte den letzteren mit Schimpfwörtern, der dieser  
erwiderte, worauf der Offizier seinen Degen zog und damit  
auf den Civilisten losging. Durch das Dagobolmentieren  
der Offizier wurde der Offizier jedoch am Gehrtke seiner  
Waffe verhindert. Er entfernte sich, begab sich aber nicht  
nach Hause, sondern suchte ein anderes Lokal auf, wo er  
alsbald Händel mit einigen an einem Tische sitzenden Civil-  
isten begann. Nur der besonnenen Haltung der letzteren  
ist es zu danken, daß es nicht zu Thätlichkeiten kam.

— (Ein Denkmal zur Erinnerung an eine  
That aus der neapolitanischen Zeit), das der  
Bildhauer Felix Bölling-Friedrichsberger geschaffen  
hat, ist am 5. Nov. in Herfeld am Rhingeburg ent-  
schüllt worden. Das Denkmal gilt dem General Dinga  
von Ringenfeld, dessen unerschrockenheit Eingreifens  
jene alte deutsche Stadt von dem Flammenuntergang  
gerettet hat. Der Vorgang wird in verschiedenen Aesarten  
erzählt. Thatsache ist, daß 1807 in Herfeld ein  
Offizier getödtet worden war, und daß Napoleon den  
Befehl gab, die Stadt zu plündern und an allen vier Ecken  
in Brand zu setzen. Herfeld war damals von habsbischen  
Truppen besetzt, und der Kommandant Oberlieutenant  
Dinga von Ringenfeld wagte es, Napoleon vorzufallen,  
daß er die verwerfliche That Eingelener nicht viele  
Umschuldige und nicht die Stadt selbst hüßen lassen solle.  
Der Kaiser ließ sich auch wirklich bewegen, das verhängte  
Strafgericht insofern zu mildern, als nur vier Häuser an-  
gezündet werden sollten; aber bei der Plünderung sollte es  
bleiben. Was nun folgt, hat Johann Peter Sebel über-  
liefert, und seine Erzählung hat in vielen Volks- und Schul-  
büchern einen Platz gefunden. Der Kommandant ermahnte  
die Einwohner, die Lüge Feil zu lassen, die Plünderung zu  
beugen und ihr Verbleib gelobend bei Sebel zu lassen.  
Die fürchterliche Stunde schlug, die Trommel ertönte,  
durch das Getöse der Feindlichen und Verzweifelten eilten  
die Soldaten auf den Sammelplatz. Da trat der

Provinz und Umgegend.

Salze, 6. Nov. Für das Wintersemester 1896/97 haben sich bei der hiesigen Universität 443 Studierende neu immatriculieren lassen. Es kommen nun noch die Nachimmatriculierten. — Eine weithin bekannte Persönlichkeit, Herr Weinbändler Johannes Grün hiersebst, ist nach längerem Krankenlager verstorben. Er besaß einen großen Weinberg im Winkel im Rheingau, der guten Stoff liefert. — Jetzt liegt das amtlich festgestellte Ergebnis der Volkszählung in unserer Stadt vom 2. Dezember 1895 vor. Danach waren vorhanden 5778 bewohnte Wohnhäuser und 34 andere bewohnte Gebäulichkeiten, gewöhnliche Haushaltungen von 2 und mehr Personen gab es 23586, einzeln lebende Personen mit eigener Haushaltung 2041, Anstalten 191. Die ortsbewohnende Bevölkerung betrug 116304, darunter 1688 Militärpersonen. Nach dem Religionsbekenntnis gab es hier 109782 Evangelische, 5031 Katholiken, andere Christen 402, 1046 Juden. Dissidenten 151.

† Erfurt, 7. Nov. Ein hiesiger Bürger, der unerwartet bleiben will, hat dem hiesigen evangelischen Ministerium zwei Erfurter Stadtsobligationen zu je 1000 Mark mit der Bestimmung übergeben, daß in jedem Jahre je ein Dorf der Diocese mit dem Zinsbetrag bedacht werde, um die Schulden in der mit Martinislaternen auszurufen und ihnen die Martinsfeier (Antikesfeier) recht angenehm zu machen.

† Vom Eichsfelde, 8. Nov. Eine verheerende Feuersbrunst wüthete nach einer Mittheilung der Hall. Ztg. am Freitag Abend in Duderstadt. Es sind 16 Hintergebäude niedergebrannt und viele Wohnhäuser beschädigt. Der Schaden ist groß.

† Dessau, 8. Nov. Wie der „Anhalter Staatsanzeiger“ soden durch Citrallat bekannt giebt, hat am heutigen Tage auf dem herzoglichen Schlosse hiersebst die Verlobung der Prinzessin Alexandra von Anhalt mit dem Prinzen Sizzo von Schwarzburg-Rudolstadt stattgefunden.

† Zwidaun, 8. Nov. Bei einem Eisenbahn-zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Personenzug auf der Linie Zwidaun-Gemünn wurden in der Nacht zum Sonnabend zwischen Mosel und Dorothenbach eine Person getödtet, eine größere Anzahl verletzt. Die telegraphische Verbindung ist zerstückt.

† Baunzen, 7. Nov. Bei ihren Nachforschungen nach dem Gattenmörder Hoge hat die hiesige Polizei nach der Hall. Ztg. mit großem Erfolg den Hund des Mörders in ihren Dienst gestellt. Das Thier hatte sich während der That verhalten, kam aber wieder zum Vorschein, als die Polizei das Haus betrat. Diese nahm, als der Mörder nicht aufzufinden war, den Hund an eine lange Leine, und das Thier führte hierauf die Polizei durch mehrere Straßen nach dem Spreuzer und von dort, immer mit der Nase auf der Fahre, nach dem Restaurant zur „Wildenen Aue“, wo der Mörder ergriffen wurde.

Localnachrichten.

Merseburg, den 10. November 1896.

\*\* In der am Sonnabend im „Herzog Christian“ abgehaltenen Versammlung des Gewerbevereins sprach Herr Professor Dr. Witte über das Gesetz vom 27. Mai d. S., betreffend den unlauteren Wettbewerb. Der Begriff des unlauteren Wettbewerbs ist dem deutschen Recht bisher fremd gewesen, er ist erst dem französischen Recht entnommen worden, dessen Provis ihm im Laufe verschiedener Jahrzehnte gefaßt und festgelegt hat. Den Grundged. daß wer Schaden zufügt, auch Schadenersatz leisten muß, kennen und befolgen wir zwar ebenfalls, aber wir brachten ihn nicht wie die Franzosen bei Concurrenzhandlungen im geschäftlichen Verkehr zur Anwendung. Vielmehr würden wir den Weg unserer westlichen Nachbarn schon früher eingeschlagen haben, wenn wir gleich diesen im Besitz eines einheitlichen Rechts und eines obersten Gerichtshofs für die ganze Nation gewesen wären. Jetzt sind alle Hindernisse glücklich hinweggeräumt, und da sich die Nothwendigkeit eines entsprechenden Gesetzes je länger je mehr herausgestellt hat, so ist solches unter dem 27. Mai d. S. für das deutsche Reich erlassen worden. Der erste Artikel desselben verbietet jede thätigkeithilfliche Angabe geschäftlicher Art, gleichviel ob nachgenannt werden kann oder nicht, daß dabei die Schädigung eines Anderen beabsichtigt ist. Er begnügt sich aber nicht wie das französische Gesetz mit einer allgemeinen Bestimmung, die Anwendung auf einzelne Fälle der Entscheidung des höchsten Gerichtshofes anheimzugeben, sondern er führt eine Reihe der von ihm ins Auge gefaßten Fälle selbst

an. Diese sind: unrichtige Angaben über Beschaffenheit, Herstellungsart, Preisbestimmung, Zugart und Bezugsquelle der Waare, sowie über erhaltene Auszeichnungen und über Anlaß oder Zweck des Verkaufs. Dahin gehört, wie der Herr Redner eingehend erörterte, wenn ein Geschäftsmann im Widerspruch mit den Thatfachen erklärt, daß er die Waare selbst fabricirt habe, daß sie Handarbeit und nicht Maschinenarbeit sei, daß er sie zu ober oder unter dem Einkaufspreis verkaufe, daß sie eine bessere und darum theurere als die im Schaufenster aufgelegte sei, daß er sie direkt vom Erzeuger oder aus einer renommierten Quelle bezogen habe, daß er im Besitz von Diplomen sei, daß er zwecks Aufgabe des Geschäfts oder Räumung des Lagers ausverkaufe, während er doch die gleiche Waare nebenbei oder unmittelbar hinterher zuschafft. Sene im Gesetz angeführten Fälle sollen übrigens nicht die einzigen sein, welche dasselbe treffen will, sondern sie sollen nur als Beispiele dienen, was man unter unlauterem Wettbewerb zu verstehen hat. Es liegt auf der Hand, daß dies eine ganze Anzahl von Streitfragen hervorruft, denn, Streitfragen, wie sie sich etwa auf unrichtige Angaben über die Menge der Vorräthe, über die Größe oder das Alter des Geschäfts, über empfangene Dank- und Anerkennungs-schreiben und ähnliche Dinge beziehen. Die letzt-erwähnten Punkte gebührt Herr Professor Dr. Witte in einer demüthigt einzuwerfenden zweiten Versammlung zu besprechen, ebenso die wichtige Seite der Unterlassungsklage und der Schadenklage. Im Anschluß an diese Vorlesung wurde aus der Mitte der Anwesenden der gewiß sehr berechtigte Wunsch laut, daß doch dann der Besuch ein besserer sein möge, als er am Sonnabend war.

\*\* Die am Sonntag Abend im hiesigen Dome stattgehabte geistliche Musikaufführung, veranstaltet von dem blinden Orgelvirtuosen Herrn Bernhard Pfannkuchel unter Mitwirkung der Concert- und Oratorienfängerin Fel. Margarethe Corti und des Violinvirtuosen Herrn Heinrich Malz, sämmtlich aus Leipzig, entsprach in ihrem Verlaufe ganz den Erwartungen, welche die Zuhörer an die von so hervorragenden Kräften gegebenen Darbietungen zu stellen berechtigt waren. Fel. Corti erwies sich als eine Sängerin von vorzüglichen Stimmmitteln, die den weiten Dom mit ihrem herrlichen Organ ohne Anstrengung auszufüllen vermochte und Kraft mit Weichheit in ihren Vorträgen sehr gut zu vereinigen wußte. Herr Heinrich Malz, Mitglied des berühmten Orchesters des Leipziger Gewandhauses, ist ein brillanter Geiger, dessen Aria von Votti, Air von F. S. Bach und Larghetto von Mozart tadellos und mit zarter Innigkeit vorgetragen wurden. Herr Pfannkuchel documentirte sich wieder in seinen Solonummern als der vollendetste Meister auf der Orgel, der ein Meer von Tönen mit elementarer Gewalt aus dem großartigen Instrument hervorquellen ließ, um ergreifend, erschütternd, erhebend auf die Zuhörer zu wirken. Die Orgelbegleitung in den Gesangs- und Violinstücken war im höchsten Grade decent und befandete der blinde Künstler auch darin seine große Meisterschaft. Für den bereicherten Genuß wird ihm bei allen Zuhörern ein dankbares Andenken gesichert sein.

\*\* Der Verein ehemaliger Cavallerie feierte am Sonntag Abend im „Casino“ das Fest seines zweijährigen Bestehens durch Concert und Ball. Ersteres wurde von der Engelmann'schen Kapelle aus Halle zu allseitiger Zufriedenheit ausgeführt. In der Pause zwischen dem 1. und 2. Theile des Concerts richtete der Vorsitzende des Vereins eine patriotische Ansprache an die Versammelten, die mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß. Der nachfolgende Ball hielt die Festgenossen bis in die späteren Nachstunden frohlich beisammen.

\*\* Für die Zugreisenden der Staatsbahnen ist eben eine neue Dienstanweisung ausgegeben worden, nach der die genannten Beamten die Ueberwachung der Lokomotiv- und Zugbegleitungsbeamten, der Bahnsteigschaffner bei Ausübung des Dienstes, die Nachprüfung der Fahrkarten, die Beaufsichtigung der Gepäck- und Eilgutbeförderung und die Beaufsichtigung derzüge vorzunehmen haben. In letzterer Beziehung ist auch auf die ordnungsmäßige Reinigung, Erleuchtung und Erwärmmung der Wagen, den guten und dichten Verschluß der Fenster und Wagenthüren, das Vorhandensein der vorchriftsmäßigen Zahl von Abtheilungen für Frauen und Nichtraucher in den Zügen, den sauberen Zustand der Toiletten, die Versorgung der Wascheinrichtungen mit Wasser u. s. w. Bedacht zu nehmen. Passagiere, die in dieser Beziehung Beschwerden haben, können sich an den Zugreisenden oder Zugführer wenden. Entdeckt der Zugreisende bei der Fahrkartenprüfung eine

Unregelmäßigkeit, die einen Betrug oder Betrugsversuch in sich schließt, oder macht er die Wahrnehmung, daß sich ein Schaffner eines solchen oder einer strafbaren Begünstigung eines Reisenden schuldig gemacht hat, so ist er befugt, dem Schaffner die weitere Ausübung seines Dienstes sofort zu untersagen. Bei der Fahrkartenprüfung wird auch kontrollirt, ob die Reisenden nicht zu vieles oder zu schweres Handgepäck mit sich führen und die Mitreisenden dadurch nicht etwa belästigt werden, auch wird in der vierten Wagenklasse darauf gesehen, daß die Reisenden bei Mitnahme von Kraglasten die zulässigen Grenzen nicht überschreiten. Auch auf schonende Behandlung des Gepäcks und der Güter beim Ein- und Ausladen haben die Zugreisenden streng zu achten.

\*\* Von einem Augenzeugen wird uns berichtet: Der königl. Strommeister Herr Hoge in Merseburg hat am Sonnabend den 7. d. M., nachmittags 3 Uhr, in Ausübung seines dienstlichen Berufes zwischen der Fußgängerbrücke und der Jagen. Baderschwärze bei Weissenfels zwei Kinder im Alter von ohngefähr 8 und 2 1/2 Jahren, die beide in die Saale gefallen waren, aus derselben gerettet. Durch schnelles Hinzukommen des genannten Herrn war das erste Kind dem nassen Element bald entzogen; der zweite und jüngere Knabe war 4 m vom Lande entfernt weggetragen, aber auch dieses Kind wurde dem Wasser durch Herrn Hoge entzissen. Obgleich das Kind keine Lebenszeichen mehr von sich gab, so blieben die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche mit Hilfe eines hingewilligten Militärarztes dennoch nicht ohne Erfolg. Das Kind wurde nachdem in Decken geküßt dem elterlichen Hause zugetragen.

\*\* Im Saale der „Reichskrone“ fand am Sonntag eine vom Gesellsch. Verein „Euterpie“ veranstaltete theatrale Abendunterhaltung statt, welche sich eines überaus zahlreichem Besuchs erfreute. Zur Aufführung gelangte das vieractige Schauspiel „Im Fortthaus“ von Richard Stowronnet. Die Leistungen der Dilettanten bestreiteten auch diesmal das anwesende Publikum in hohem Grade und gab dasselbe seiner Anerkennung durch wiederholten Beifall lebhaften Ausdruck. Ein Tänzgen bildete den Schluß des amüsanten Abends.

\*\* In der Saal- und Mühlstraße trieb gestern Vormittag wieder ein betrunkener Festschreiber sein Unwesen, stankalirte nach Herzenslust, stolperte hinter den Kindern her und beschimpfte Erwachsene, welche sich über seinen Spettatell aufhielten. Weider nahm sich keiner der Beteiligten die Mühe, der Polizei von diesem Raub nachricht zu geben, so daß der Fremde schließlich unbehelligt verduften konnte.

\*\* Im Gehöft des Landwirts K. in Agerndorf brach am Sonnabend das Dienstmädchen J., gebürtig aus Merseburg, durch den Dattel eines mit heißem Wasser gefüllten Kessels und verbrannte sich beide Hände daran, daß schleunigst ärztliche Hilfe herbeigeht werden mußte. Auf Anordnung des betr. Arztes wurde das Mädchen am Sonntag früh in das hiesige städtische Krankenhaus gebracht.

Der Martinstag.

welcher auf den 11. November fällt, wird seit dem 7. Jahrhundert in der römischen Kirche zur Erinnerung an den heiligen Martinus festlich begangen. Derselbe starb nämlich an diesem Tage im Jahre 402 als Bischof von Tours und wurde 650 unter die Heiligen verlegt. Er war der erste Heilige, dem in der römischen Kirche eine öffentliche Verehrung zu Theil wurde.

Zu der Zeit, da noch in Deutschland finstres Heidenthum herrschte, wurde er in der damals römischen Provinz Pannonien — dem heutigen Ungarn — geboren. Das Christenthum konnte er so wenig wie sein Vater, mit dem er schon in früher Jugend in den Krieg zog. Bald ward er des Soldatenlebens müde, und da er Gelegenheit fand, die christliche Lehre kennen zu lernen, so wurde er seitdem ein ganz anderer Mensch. Zwar mußte er nothgedrungen seinem Vater in den Krieg folgen, allein er führte dabei ein so frommes und frommes Leben, daß ihn jeder eher für einen König, als für einen Soldaten ansehen hätte.

Einstmals geschah es, daß er auf einer Kriegsfahrt bei ziemlicher Kälte einem armen, bald nackenden Manne begegnete, der ihn um eine Gabe ansprach. Weil aber Martinus nichts besaß, als was er auf dem Leibe trug, so theilte er mit dem Schwerte seinen Mantel in zwei Stücke und gab eines davon dem Armen. Letzterer war aber kein anderer als Jesus Christus gewesen. Dieser erschien bald hierauf des Nachts dem Reitermann im Traume und sprach zu ihm: „Was Du diesem Armen gethan, das hast Du mir gethan!“ Martin ließ

sich in Folge dieser Erscheinung lösen und wurde  
Mönd.  
Profan gestimmte Winterlieder haben in späterer  
Zeit viele Legende verkehrt und behauptet, der  
heilige Martin sei ein gar arger Trinker gewesen  
und habe, als er einst die Fische nicht bezahlte  
konnte, die Hälfte seines Mantels als Pfand zurück-  
lassen müssen. Hierauf bezieht sich auch die in  
frühen Bekehrten oft gesungene Strophe:  
„St. Martin war ein milder Mann,  
Fröhlich gerne Gesellschaft,  
Und hat er nicht Beccaniam,  
Berstet er seine Launcom.“  
Rechen wir jedoch zur Legende zurück. Seitdem  
Martin Mönd geworden war, zeichnete er sich  
durch Frömmigkeit also aus, daß er zum Bischof  
von Tours in Frankreich gewählt wurde. In seiner  
Bescheidenheit meinte er aber, daß ihm damit eine  
unverdiente Ehre zu Theil werde; um derselben zu  
entgehen, vertheilte er sich in einen Wänselstall. Die  
„Kette des Capitols“ in demselben erhoben aber  
ein solches Gerücht, daß ihn die Sündigen, durch  
dasselbe herbeigeführt, fanden und ihm den  
Krummsäbel überreichten. Über  
„Daß nun auch gerochen sei  
Dieser Heilige Biberst,  
Schlachtet er sie alle sammen,  
Draß sie dann in heißen Flammen.“  
Seit dieser Zeit soll die Sitte entstanden sein,  
am Martinsstage, wenn es irgend angeht, den  
„Martinsvogel“ — eine gebratene Gans zu  
verzehren.  
In Wirklichkeit liegt die Sache aber anders:  
Nicht „dieweil das Giesgäcklein diesen heiligen  
Mann verrieth“, müssen jährlich am Martinsstage  
so viel Gänse ihr Leben lassen; dieser alte Brauch  
ist vielmehr bis ins finstere Heidenthum zurückzu-  
führen. Unsere Vorfahren feierten nämlich um  
diese Zeit dem Wotan ein Fest. Es war das  
Erntedankfest. Um diesem brachten sie ihm und  
seiner Gemahlin Freya Opfer dar, welche in Pferden  
und Gänzen bestand; die Gans ist nämlich der  
Vogel Freyas, gleichwie das Pferd das Thier ihres  
Gemahls ist. Den christlichen Aposteln gelang es  
nicht immer, den Glauben unserer Vorfahren an  
ihre Götter völlig zu verdrängen, darum setzten sie  
christliche Feste an ihre Stelle und gaben den  
Gedächtnissen eine andere, christliche Bedeutung. Am  
meisten Ähnlichkeit mit Wotan schien der heilige  
Martin zu haben wegen seines Streittrosses und  
Reitermantels. Infolgedessen gingen viele Bräute  
des alten, dem Wotan gefeierten heidnischen Herbst-  
dankefestes über auf das Martinsfest, welches  
namentlich im Mittelalter mit großer Schwelgerei  
begangen wurde. So erklärt sich denn der Gebrauch,  
am Martinsstage eine Gans zu verzehren.  
Um aber auch Wotan noch einigermaßen zu  
seinem Rechte kommen zu lassen, fertigte man ein  
Gebäd in Hufeisenform — nannte es aber  
„Martinsbörner“. Und bald kam die Zeit,  
in welcher diese nicht mehr als Abbilder von Hufe-  
eisen das Wotanopfer darstellten, sondern von  
Helligensheime oder den Strahlen um das Haupt  
des heiligen Martin.  
Nicht gar zu lange ist es her, wo noch in unserer  
Nachbarstadt Weissenfels die Schulkinder am  
Martinsstage ihren Lehrern eine bekränzte Gans,  
ein großes Martinshorn und einen schönen Apfel,  
in welchem Weißbrot stecken, überbrachten.  
Auser diesen Gebrauchen haben sich noch sehr  
vereinzelt auf dem Lande das „Martinsfeuer“  
und der „Martinsstrunk“, bei dem der neue  
Wein geprüft wird, erhalten. Letzterer wurde auch  
wohl „Martinswonne“ genannt, ähnlich wie  
man im Mittelalter von Johannis- und Michaels-  
wonne redete.  
In der Gegend von Halle stellte man früher des  
Abends Krüge mit Wasser in die Salinen, wo  
dieses dann über Nacht in Wein verwandelt wurde.  
Man sang dabei:  
„Martine, Martine,  
Mat' Mutter zu Meine!“  
Ohne Zweifel deutet auch dies auf einen früher  
dort üblichen Martinsstrunk.  
Noch heute treibt Martini der Hirt die Herde ein.  
Früher muckte an diesem Tage Jähnen, Abgaben  
und andere Geselle an Rittgüter, Rößler u. en-  
richtet werden, die man allgemein den „Martins-  
gehnd“ nannte. Gefährlich wurde es für den,  
welcher nicht zahlen konnte; denn es heißt noch jetzt:  
„Herr Martin ist ein harter Mann  
Für den der nicht bezahlet kann.“  
Bei dem Landbesitzer, der nicht von den  
modernen Wetterpropheten hält, die durch den Mund  
der Zeitungen ihre Orakelsprüche verkünden, hat der  
Martinsstag im Hinblick auf die Gestaltung des  
Walters prophetische Bedeutung:  
„Wie's um Martini geht,  
Wacht den Winter find und Nebel.“  
„Martinsstag trüb,  
Wacht den Winter find und Nebel.“  
„Wenn um Martini Nebel find,  
So wird der Winter meiß gefind.“

„In Martini Sonnenchein,  
Tritt ein kalter Winter ein.“  
„Wenn die Gans zu Martini auf dem Giebel sein,  
So können sie um Weissenfels im Kothe sein.“  
oder kurz:  
„Martini im Eis,  
Weissenfels im Kothe.“  
Im protestantischen Deutschland wird das Martins-  
fest vielfach auf unsern Reformator Dr.  
Martin Luther bezogen, von dem der Dichter be-  
geistert andeutet:  
„Preis dir, Luther! dein Beirathen  
Dämpfte nicht der Feinde Spott.  
Mächtig lang durch Deutschlands Gauen:  
„Eine feste Burg ist Gott!“  
„Me Kraft, dein ganzes Streben  
War dem Gotteswort geweiht,  
Und ihm ward der Sieg gegeben,  
Daß es tracht in Herrlichkeit.  
Unter Herzogthum dein Lob:  
Wunderkämpfer! Reformator!“  
Zusammengefaßt haben sich auch seit dem 15. Jahr-  
hundert viele feine alten Martinsbräuche auf seinen  
Geburtsdag, den 10. November, übertragen. Be-  
sonders festlich wird der Tag in Nordhausen  
und der alten Lutherstadt Erfurt begangen. In  
letzterer ziehen am Abend frühe Kinderchören  
mit Faceln und bunten Laternen durch die Straßen  
und singen:  
„Martin, Martin war ein frommer Mann,  
Martins viele Mäher an,  
Daß er oben sehn kann,  
Was er unten hat gethan!“

**Gerichtsverhandlungen.**  
— Halle, 5. November. Das Bild eines  
traurigen Familienlebens entrollte sich vor der  
Strafkammer hierlich in der Angelegenheit wider den  
16 Jahre alten Schmiedelehrling Franz B o m e l von hier,  
welcher der vorläufigen Körperverletzung mittelst eines ge-  
fährlichen Werkzeuges, eines Messers, beschuldigt war. Die  
That richtete sich gegen den eigenen Eisesater, welcher die  
die Mutter des Angeklagten geheißt hat. Nachdem schon  
früher Wohlthaten zwischen dem Ehemann, dem Dienstmann  
Ernst Schmidt, und seiner Frau sich abgelehrt hatten, bot  
sich dem Sohne, als er am 15. August abends nach Hause  
kam, wiederum eine solche hässliche Scene dar. Der  
Eisesater schlug die Mutter, zertrümmerte Alles, zerstückte  
die Betten und warf seine Frau förmlich hinaus.  
Dieses gleiche Schicksal traf auch den Stiefsohn, als  
er sich seiner Mutter annehmen wollte. Dabei  
hatte er noch das Glück, sich an dem Treppengeländer  
festhalten zu können, sonst wäre er von der Treppe  
hinuntergeplürzt und hätte sich schwer verletzen können.  
da er überdies ein offenes Messer in der Hand hatte, mit  
welchem er sich drei Abschneiden wollte. Dieses Messer  
wurde ihm zum Verhängnis. Als L. sah, daß seine Mutter  
weiter unter den Mißhandlungen zu leiden hatte, wollte er  
für sie aufkommen und ging nun seinem Eisesater zu  
Hilfe, indem das Messer als Vertheidigungsmittel benutzend  
und neben zwei Schlägen, einen 2 1/2 Centimeter langen und  
3 Centimeter tiefen in die Brust, sowie einen 1 1/2 Centimeter  
langen und 4-5 Centimeter tiefen unter der rechten  
Schulterblatt, beibrachte. Namentlich durch die letztere Schläge  
schien anfangs ein sehr gefährliches da sich Blutergüsse  
einmischten. Doch weitere Nachhelfe für die Gesundheit  
des Verletzten ersehen werden, muß noch abgewartet werden.  
Bis jetzt ist die Heilung normal verlaufen. Uebrigens wurde  
auf Grund dieses Befundes und seines Geständnisses zu vier  
Wochen Gefängnis verurtheilt, wobei zu seinen Gunsten an-  
genommen wurde, daß er sehr gereut und in Angst um  
seine Mutter gewesen.

**W e r m i s s e s .**  
\* (Die Kaiserin hat den kaiserlichen Befehl von  
Potsdam, dem Magistrat und der Stadtver-  
ordnetenversammlung für die „in gewohnter herz-  
licher Weise dargebrachten“ Geburtsdagwünsche in einem  
Antwortschreiben vom 30. October ihren „aufrechten Dank“  
ausgesprochen. Am gleichen Tage hat die Kaiserin an den  
Berliner Magistrat ein Antwortschreiben gerichtet,  
welches dem Magistrat für die Geburtstagwünsche „herz-  
lichen Dank“ ausgespricht. „Eine besondere Freude hat es mir  
bereitet, daß der Magistrat bei der Gelegenheit in dank-  
barer und freudig entgegenkommender Weise der Arbeiten  
gedenkt, welche sich unter Gottes Hilfe auch im vergangenen  
Jahre, sowohl auf kaiserlichen Gebiete als auch in den zahlreichen  
Bereichen der kaiserlichen Regierung entwidelt haben.  
Wenigstens ich noch kräften und von Herzen diese für das  
Volkwohl wichtigen Aufgaben zu fördern gesucht habe, so  
bin ich mir doch bewußt, daß die Erfolge nicht erzielt  
worden wären ohne die treue Unterstützung, welche Wir,  
ohne Unterschied, aus allen Kreisen und Schichten von  
vielen Bürgern der Stadt, von den Frauen und Jungen  
schönlicher Arbeit entgegengebracht worden sind. Ich  
spreche es deshalb gern aus, daß es meine freudige und  
unerschütterliche Hoffnung ist, daß der Magistrat und die  
Bürger, Frauen und Jungfrauen Berlins auch  
fernerhin Wünsche und Betreibungen unterstützen und zu  
Opfern bereit sein werden, namentlich da, wo es gilt,  
dem Volke die Religion zu erhalten, und da wo es gilt, das  
Christenthum durch Nächstenliebe, Erziehung und Veredlung  
zu heiligen.“  
\* (Ein Bärenstamm) hat im Zoologischen Garten in  
Düsseldorf hinfestgehalten. Man hatte einen neuen Bären,  
einen kräftigen Burschen, in den Zwinger der Bären  
gesteckt, in der Hoffnung, daß die beiden Thiere sich ver-  
tragen würden. Der Bär überließ aber sofort das  
Weibchen, das sich mit aller Kraft wehrte. Die Versuche,  
den Bären durch Schläge mit Eisenhaken, durch Wasser-  
strahlen von der Bären abzuweisen, blieben erfolglos.  
Schließlich brachte man Feuerbrände herbei, vor denen der  
Bär zwar die Flucht ergreift; aber in heißer Hinterschlag,  
in das der Bär hinfesthalten, lief auch die Bärin. Solcher  
beginnt der Kampf von Neuem. Nach längerer Zeit  
erliden der Bär wieder im Zwinger, hochaufgerichtet, im  
Wanle trug er den verhältnismäßig Körper des todt  
Weibchens. Vor etwa drei Jahren kam die alte Bärin des

Düsseldorfer Zoologischen Gartens, ein gutes, zahmes  
Thier, das dem Garten eine große Zahl von jungen Löwen  
geleitet hatte, auf ähnliche Weise ums Leben. In dem  
Käfig, neben dem der Löwin war ein neuer Löwe gebracht  
worden, der beim Weiden der Käfige, als die Bärin  
emporgestiegen war, die Löwin sah. Dieser Vorgang  
man beim Herunterlassen der Bärin dem Löwen  
einzigeligen. In der Nacht hob der Löwe mit seiner  
Pranke die schwere Wand in die Höhe, troch in den Käfig  
der Löwin und riß diese in Stücke.  
\* (Rupp) ist zum Ehrenbürger von Essen ernannt worden.  
\* (Die Zahl der Sabereer), die sich in Wälnen  
noch in Unterjochung befinden, wird jetzt auf 120 angegeben.  
Darunter sind mehrere, die auch in dem jüngst zur Ver-  
handlung gekommenen Proceß abgeurtheilt wurden. In  
diesem Jahre kommt es jedoch zu keiner gerichtlichen Ver-  
handlung mehr. Angehlich sollen die Beschuldigten in 4  
Partien vor Gericht gestellt werden.  
\* (Frau Justizrath Levy) in Berlin ist am Freitag  
vormittag in Mosbit verstorben worden. Diese Zeitin  
der Schwerezeit vermochte fast gar nichts zu bekunden,  
tpeils weil es noch sehr dunkel gewesen, theils weil sie von  
einem furchtbaren Schicksal und unglücklicher Nacht befallen  
worden war. Der Unterjochungsrichter verzichtete daher  
auch darauf, die Würder der Beugin gegenüberzustellen.  
\* (Im Kroschigen Bezirk) wüthete am Freitag ein  
furchtbarer Sturm. Es sind viele Unglücksfälle auf See  
vorgekommen.  
\* (Eine Lawine) hat, wie aus Bergamo gemeldet wird,  
am Freitag bei Bracca in einer Ausdehnung von 500 Mtr.  
die Mündung des Flusses Seriano derartig verstopft, daß  
sich ein zwei Kilometer langer See gebildet hat, der mit  
Wätern besetzt wird.  
\* (Festigkeit) Lußmörder. Der Thäter des  
Reichthums, welches, wie mitgetheilt, bei Oberstadt an  
einem elfjährigen Mädchen verübt wurde, ist jetzt festgestell-  
t. Es ist der aus Heppenheim bei Worms gebürtige Richard  
Weigandt, welcher am 15. October sein 118. Regiment in  
Offenbach eintrat, am 23. October desertirte und am  
selbigen Tage mit dem leibten vermissten Kinde in Oberbach  
mehrfach gefahren wurde. Am 24. October ist er in einem  
denkbarsten Dorfe ergreifen und nach Offenbach verbracht  
worden. Hier desertirte er abermals am 1. Nov., bevor  
der Kinde entwand wurde. Seine in Offenbach zurückgelassenen  
Kleider weisen Blutspuren auf und eine am Thäter aus-  
gesprochenen Verurtheilung ist als sein Eigentum erkannt  
worden. Die Spuren des flüchtigen Verbrechers wurden  
gehört bis Frankfurt verfolgt. Da er mittellos ist,  
gelingt es hoffentlich bald, ihn zu ergreifen.  
\* (Selbstmord) Am Sonnabend Nachmittag  
hat sich der Seifenfabrikant Erwin von 1. Ehrenbach  
Niedert in einem Anfall von Trübsinn in die Pfanne ge-  
schoben. Er wurde nach dem Wälnstlagort gebracht; man  
hofft, ihn am Leben zu erhalten.  
\* (Verhungert) Seit einigen Tagen vermisste die  
Familie B. zu Weenzen ihr sechsjähriges Söhnchen. Alle  
Nachforschungen blieben erfolglos, bis schließlich ein Unfall  
auf seine Spur führte. Beim Verpfänden mehrerer Kinder  
steterte eines derselben auf einen neben dem Hause stehenden  
Bündelbaum, wo es die Leiche des Vermissen in dem hohen  
Stamme bemerkte. Identisch hatte der Kleine aus ängstlicher  
Ursache dafelbst ein Verrecht gemacht, in dem er dann hilflos  
umgekommen ist.  
\* (Schiffsbrand) Auf dem in Hamburg angekommenen  
englischen Dampfer „Cyrus“ ist kurz vor dem Verlassen des  
Hafens in Philadelphia ein Decksbühnen in Brand geraten.  
Hierbei kamen vier Personen (einer Offizier Bauer, Seiger  
Päzer, Matrose Friedrichsen und ein blinder Wälniger) in  
den Flammen um.  
\* (Ein Selbstmord) ist im Dorfe Ruda bei Thorn  
an einem zwölfjährigen Mädchen, die Tochter des Hefe-  
arbeiters Weisheit, verübt worden. Die Leiche des Kindes  
wurde in einem Hufeisenkasten mit Krampfbäumen und  
Strangulationsmarken am Halse gefunden. Der Thäter  
ist bisher nicht ermittelt.  
\* (Zusammenbruch eines Geräthes.) Vom  
Neubau des Pfarrhauses zu Burglin bei Hanau sind  
durch den Zusammenbruch eines Geräthes beim Auflegen  
eines schweren Geständnisses fünf Männer 25 Fuß hoch ab-  
gestürzt. Alle sind lebensgefährlich verletzt einer ist bereits  
gestorben.  
\* (Schrecklicher Zusammenstoß) Ein Aufseher  
wird von heute Nacht in Rindorf bei Kiel tollkühn abends  
in die Pfanne mit einem Motorwagen der Straßenbahn.  
Der Zusammenstoß war furchtbar. Der auf dem Vorder-  
sitz des Motorwagens stehende Gymnasialist Weiser, wurde  
getödtet, der Kutscher des Landwagens und ein zweiter  
Passagier desselben, der Hauslehrer der betreffenden Schul-  
familie, erlitten lebensgefährliche Verwundungen.  
Mehrere Insassen des Motorwagens wurden leicht verletzt.  
\* (Der entlassene Wälnstlagereant) Hans  
L. wurde am Freitag nachts in dem hiesigen Polizeistand  
ein und verlegte dem Polizeikommissar Unger einen lebens-  
gefährlichen Verrecht in den Rücken. Der verhaftete Verbrecher  
gestand, daß er außer Unger noch andere Polizeibeamte tödlich  
wollte. Es liegt eine Nachthat vor.  
\* (Schrecklicher Traum) Tagesdieb (sich zum  
Schlafen niederlegend): „Jetzt wünsch ich nur, daß mir's  
nicht von der Arbeit träumt!“

**Neueste Nachrichten.**

Wien, 9. Nov. (H. T. W.) Die seiner Zeit  
vielleicht berühmteste Schauspielerin Bertha Kolbner hat  
sich in Baden bei Wien durch einen Reiterunfall  
in die Brust schwer verletzt. Als Motiv wird die  
bevorstehende Lösung des Verhältnisses mit einem  
reichen Budapestter Baragier genannt.  
Paris, 9. Nov. (H. T. W.) Der Abgeordnete  
Gerold Richard behauptet allen Ernstes in der  
„Petite Republicque“, die Monarchisten in der  
Kammer unterstützen das Robinet Meline, weil  
Meline, Barthou und Ganotaur mit den Monarchisten  
gegen die Republik complottiren.  
Brünn, 9. Nov. (H. T. W.) Gestern Nacht  
wurden von unbekanntem Thäter in der ganzen  
Stadt Fingerringe vertheilt und an den  
Häusern angeklebt, in welchen die gewaltsame Ent-  
scheidung der Juden gefordert wird. Die Behörden  
entfernten jedoch schnell diese Plakate.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



# Wintermäntel

für Damen u. Kinder **M. Schneider,**  
 empfiehlt  
 zu ansehergewöhnlich billigen Preisen  
 Halle, Leipziger Str. 94.  
 35 große Verkaufshäuser in den ersten deutschen Städten. 35. Streng reelle Bedienung

**Robert Heyne's**  
**Kinder-Nährzweiback**  
 ist der beste und billigste. Käufer in meinen  
 Geschäften ist derselbe in Ditten à 15 Pf., mit  
 à 30 Pf. zu verkaufen bei Herrn **Faust**  
**Berger, Remarkt-Drogerie.**

**Ad. Schäfer**  
 Merseburg.  
 Kleiderstoffe — Seidenwaaren  
 — Damen-Confection — Leinen —  
 Baumwollwaaren — Wäsche  
 Bettwaaren — Gardinen  
 — Möbelstoffe — Oberhemden  
 Cravatten — Shlipse.  
**Ausstattungsgeschäft.**  
 Solide Bedienung.  
 Billige Preise.

**Knorr's Suppen-Einlagen,**  
 als: Erbisen, Reis, Bohnen, Linsen, Schiefer-  
 mehl u. Tapioca, Julienne,  
**Knorr's Suppentafeln**  
 à Stück 20 und 30 Pf., geben, nur mit Wasser  
 aufgesetzt, vorzüglich schmackhafte Suppen,  
**Knorr's Erbswürste**  
 mit Speck und Schweinsohren, à Stück 30 und  
 45 Pf., anderwärts zu 10—12 Tellern Suppe,  
**Knorr's Hafermehl,**  
 vorzüglich Nahrungsmittel für Kinder und Kranke,  
 Bedeie 24 und 45 Pf.,  
**Glück's und Viebig's Fleischextracte**  
 billigst,  
**Bouillonkapseln**  
 à Stück 10 Pf., 10 Stück 90 Pf.,  
 in der

**Diogen- und Farvenhandlung**  
 von **Oscar Leberl,**  
 Burgstrasse 16.

**Pa. türkisches Pflanzenmehl,**  
 sowie feinste Senbung

**Magdeburger Saurekohl**  
**A. Faust.**

**Hanshalt-Cacao,**  
 garantiert rein, leicht löslich,  
 à Pfd. 2,40, 2,00 und 1,60  
 Pfd., empfiehlt  
**Gust. Schönberger jun.**

**Arbeitsnachweis**  
 der Landwirthschafts-Kammer  
**Halle a. S., Marktstrasse 7.**  
 nimmt bereits jetzt für den Herbst an: leb.  
 Pferde und Schenkenstücke, Ferkel und  
 Viehmäde, wch. und leb. Kuhkälber und  
 Zagehühnerfamilien. Meldungen können  
 mündlich und schriftlich erfolgen. Ver-  
 mittlung der Stellungen ist kostenfrei.

**Fisch-Weine**  
 empfiehlt unter Garantie für Reinheit  
**franz. Fischwein 1/2 Fl. v. 80 Pf. an.**  
**Weinwein " " " 55 " "**  
**Moselwein " " " 65 " "**  
**Markt 5. Paul Näther.**

**Der flüssige Leim**  
 v. **Hob. Goppe,** Halle a/S., Hebt, leimt,  
 kittet Alles u. ist f. Contore u. Hanshalt.  
 unentbehrlich. Fl. à 10, 30 u. 50 Pf. empfiehlt  
**Carl Herfurth, Breitestraße.**



eingetroffen.

**Kühe und Färsen, sowie**  
**1/2—2 jährige Rinder**  
**und Bullen**  
 sind in großer Auswahl wieder  
**L. Nürnberger.**

**Ofen-Handlung**  
**H. Müller jun., Schmalestraße 10,**  
 empfiehlt zu billigen Preisen  
**irische Oefen,**  
**Germanen (Winter's Dauer-**  
 brand-Oefen),  
**Reguliröfen,**  
**Kochöfen,**  
**Kochröhren,**  
**kleine Kanonen-Oefen,**  
**Thon-Aufsätze,**  
**Ofenrohre,**  
**Demmer'sche Herde,**  
**Chamottesteine, Pr.-Dual,**  
**Ofenplatten,**  
**Essenschieber,**  
**Ofenschieber,**  
**Feuerthüren,**  
**Roste,**  
**Wasserschiffe**  
 zu Herden.

**Zur guten Quelle.**  
 In meiner am **Donnerstag den 12. Nov.,**  
**abends 8 Uhr, stattfindenden**  
**Kirmess**  
 gefatte mir Freunde und Gönner noch besonders ein-  
 zuladen.  
**Zugangsvoll**  
**Julius Höpfer.**

**Kaiser Wilhelms-Halle.**  
 Heute und folgende Tage  
**große Tyrolerconcerte. (Entrée frei.)**  
 Anfang abends 8 Uhr.

**Esser's**  
**Seifenpulver**  
 anerkannt  
 vorzüglichstes  
 Wasch- und Reinigungsmittel  
**Esser & Glöckle, Leipzig-Plagwitz.**

**Schuhwaaren**  
 in nur geeigneten Qualitäten und  
 allen Preislagen für Straße, Sport u.  
 Reise in größter Auswahl empfiehlt  
**Paul Exner,**  
 12 Neumarkt 12.

**Alle Sorten Lampen**  
 empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen  
**H. Müller jun., Schmalestr. 10.**  
**Noch einige große Hängelampen,**  
 sehr wenig gebraucht, billig zu verkaufen bei  
**d. O.**

**Frische Eier,**  
 à Mdl. 1,05 Ml., à Stück 7 Pf.,  
 empfiehlt  
**G. Wolff.**

**Schlachtfest.**  
**Julius Grobe, Saalftr.**  
 Dienstag  
**hausgeschlachtene Würst**  
**Bielig, Lindenstraße 12.**

**hausgeschlachtene Würst.**  
**G. Mayer, Clobigtauer Str. 5.**  
**Ortstrankentasse**  
 für die im Tischlergewerbe und  
 in andern verw. Gewerben  
 beschäftigten Personen.  
**General-Versammlung**

Dienstag den 17. d. M., abends 8 1/2  
 Uhr, im Restaurant „Zur guten Quelle.“  
 Tagesordnung:  
 1) Wahl eines Arbeitgeber-Vertreters.  
 2) Wahl der Revisoren zur Prüfung der  
 Jahres-Rechnung.  
 3) Berichtlesen.  
 Vorträge müssen bis Montag den 16.  
 d. M., abends 7 Uhr, beim stellvert.  
 Vorf., Herrn **Görger,** eingereicht werden.

**Serpentin-Wärmesteine**  
 in bekannter Güte empfiehlt  
**F. A. Nägler.**

**Sieber's Restaurant.**  
 Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**

**Gasthof Alte Post.**  
 Mittwoch **Schlachtfest.**  
**W. Träger.**

**Restaurant Unteraltenburg 53**  
 Morgen Mittwoch Abend  
**Salzknochen.**  
**W. Weisshaar.**

**Vogel's Restauration.**  
 Morgen Mittwoch **Schlachtfest.**  
 Früh 9 Uhr **Wellfleisch.**

**1 Behrling.**  
**Otto Franke,**  
 Modemaacens- und Confections-Geschäft.

**Ein zuverlässiger Rohrweber**  
 für Winterarbeit sofort gesucht  
**Unteraltenburg 42.**

**Ein 14—15jähriger Arbeitsbursche**  
 für leichte Arbeit gesucht.  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Einige kräftige Burschen,**  
 nicht unter 14 Jahren, werden zum sofortigen  
 Eintritt gesucht.  
**H. A. Blankenburg.**

Ein nicht zu junges **Wädchen** bei gutem  
 Lohn sofort oder zu Neujahr gesucht  
**Schmalestraße 10.**

**Eine ältere unabhängige Frau**  
 wird für den ganzen Tag gesucht  
**Unteraltenburg 59.**

Ein junger weißer **Fogterier** mit schwarzen  
 Flecken und viel Braun im Gesicht ist seit 8  
 Tagen **entlaufen** wegen Belohnung abzu-  
 geben  
**Oberaltenburg 25.**

Am dem Tage unserer Silberhochzeit sind  
 uns so viele Beweise der Liebe und Treue  
 zugegangen, daß wir nicht unterlassen  
 können, hiermit unsern herzlichsten Dank aus-  
 zu sprechen.  
**Heinrich Kluge u. Frau.**

**Hühner und niedrige Marktpreise**  
 vom 1. bis mit 7. November cr.

Belgen, pr. 100 Ktl.	18,60 bis 12,—	WZ.
Roggen, do.	14,20 bis 12,—	„
Gerste, do.	18,— bis 10,—	„
Hafer, do.	14,50 bis 10,—	„
Erbisen, do.	17,— bis 13,—	„
Linsen, do.	30,— bis 12,—	„
Bohnen, do.	20,— bis 14,—	„
Kartoffeln, do.	6,— bis 5,—	„
Hühnerfleisch (vom der Keule), pr. Kilo	1,40 bis 1,30	„
Bauchfleisch, pro Kilo	1,20 bis 1,10	„
Schweinefleisch, do.	1,30 bis 1,10	„
Schafschfleisch, do.	1,30 bis 1,20	„
Kalbsteisch, do.	1,30 bis 1,20	„
Butter, do.	2,40 bis 2,—	„
Eier, pro Schoß	5,20 bis 4,80	„
Hen, pro 100 Kilo	5,— bis 4,50	„
Stroh, do.	4,— bis 3,60	„

**Marktpreis der Getreie**  
 in der Woche  
 vom 1. bis mit 7. November 1896  
 pro Etich 5,— RM. bis 9,— RM.

Auf die bei heutiger Ausgabe seitens  
 des Herrn **Paul Viebig** in **Galitz** ange-  
 setzte Einladung zur **Kieker Geld-Lotterie**  
 wird ganz besonders aufmerksam gemacht.  
 So wie à 1 Mart sind in allen Lotteriegeschäften  
 zu haben.

**Gerste eine Weilage.**



# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich!  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn- und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.  
Telephonschluß Nr. 8.

Wöchentliche Beilage:  
Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Heroldsbörger,  
1 Mark 25 Pf. durch die Post.

M 265.

Dienstag den 10. November.

1896.

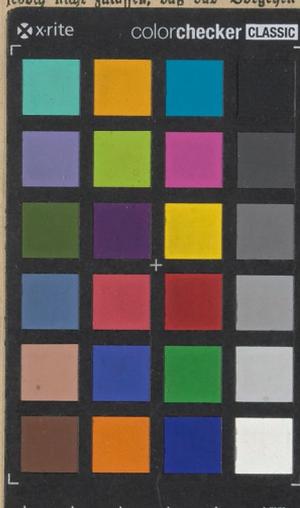
## Nach ein Sozialdemokrat.

Die Stichwahl im Reichstagswahlkreise Brandenburg, Westhavelland ist zu Gunsten des sozialdemokratischen Kandidaten ausgefallen. Obgleich Landrat v. Böbbel in der Stichwahl 3920 Stimmen mehr erhalten hat, als in der ersten Wahl, während der Zuwachs für den Sozialdemokraten nur 1836 betrug, hat der letztere mit 35 Stimmen über den konservativen Agrarier gesiegt. Der bisher national-liberale Wahlkreis — beiläufig bemerkt, der letzte, den die Nationalliberalen in den Gebieten östlich der Elbe noch inne hatten — wird bis zu den Neuwahlen von 1898 durch einen Sozialdemokraten im Reichstagsparlament vertreten sein. Der Vorgang illustriert wieder einmal die falsche Taktik der nationalliberalen Partei. Ueberall, wo sie mit den Agrariern und konservativen Wahlblöcken schließt, bemächtigen sich diese alsbald der Führung und schließen den Nationalliberalismus, der sich seiner liberalen Ueberzeugungen entäußert hat, von der Vertretung aus. So hat diese Partei den Wahlkreis Brandenburg, Westhavelland, der noch 1887 und 1890 Herrn Richter wählte, der Sozialdemokratie ausgeliefert. Selbst das Opfer, welches ein erheblicher Teil der Wähler, die im ersten Wahlgang für den Kandidaten der freisinnigen Volkspartei stimmten, dem Wunsche, die Wahl des Sozialdemokraten zu verhindern, gebracht hat, ist vergeblich gewesen. Eine Mehrheit von 35 Stimmen in der Stichwahl bedeutet allerdings nicht viel und garantiert der steigenden Partei den Besitz nicht auf die Dauer. Ganz sicher aber werden die Liberalen den Wahlkreis nicht wieder gewinnen, wenn sie nicht geschlossen vorgehen. Im Jahre 1890 hatte Richter im ersten Wahlgange 5713 Stimmen, also über 900 Stimmen mehr, als dieses Mal der Candidat der freisinnigen Volkspartei, Herr C. Blett; obgleich anscheinend für diesen auch noch eine Anzahl Nationalliberaler gestimmt haben, die sich von der offiziellen Parteileitung losgesagt hatten. Wie man für die Zukunft ähnlichen Niederlagen vorbeugen will, wird Sache der beteiligten Parteien sein. Auf dem bisherigen Wege dürfte das Ziel schwerlich zu erreichen sein. In Wahlkreisen, wie dem brandenburgischen gibt schließlich die ländliche Bevölkerung den Ausschlag und so lange man diese der Führung des Bundes der Landwirthe überläßt, wird die Wahl mehr oder weniger ein Lotteriespiel sein. Mit Declamationen gegen die Interessenpolitik ist es nicht gethan; man muß den kleinen Landwirthen zum Bewußtsein bringen, daß der Bund der Landwirthe, wenn er überhaupt etwas zu Stande bringt, nur für den Großgrundbesitzer arbeitet, daß er zwar die Unterführung leitens der kleinen Landwirthe beansprucht, aber ihren berechtigten Forderungen schon deshalb nicht entsprechen kann, weil dieselben in schroffem Widerspruch zu den Großbesitzer-Interessen stehen. Der Bund der Landwirthe betreibt die kleinen Landwirthe mit der Phrase, die liberalen Parteien hätten kein Herz für die Landwirtschaft; aber was sie auf dem Gebiet der Gemeindeordnung, der Selbstverwaltung in Kreis und Provinz, in den Fragen der Entschädigung für Wilschaden, der Verteilung der Schullasten zwischen den Gemeinden und den selbständigen Gutsbezirken, der Aufhebung des Auenrechts u. s. w. durchgesetzt oder erstrebt haben, beweist zur Genüge, daß es ihnen nur an dem unentbehrlichen gesetzgeberischen Einflusse fehlt, während die Konservativen auch dann, wenn sie die Macht haben, nur an die Interessen der Junker denken. Es ist aber nicht genug, den Einzelnen zu überzeugen. Die kleinen Landwirthe werden dem einflussreichen Junkerthum gegenüber nichts erreichen, wenn sie sich nicht zumalmsverein und organisieren. Ob man diese Organisation Bauernbund nennt oder wie sonst, darauf kommt es nicht an. Die Parole aber muß sein: Gegen die agrarischen Junker!

## Politische Ueberblick.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von

Oesterreich staltete am Freitag Nachmittag dem König von Griechenland einen halbständigen Besuch ab; der König nahm am Sonnabend am Diner beim Kaiser Theil. — Der ungarische Handelsminister Daniel ist geabelt und zugleich zum erblichen Mitglied des Oberhauses ernannt worden. — Das österreichische Abgeordnetenhaus lehnte am Freitag die Fringlichkeit des Antrages Paac betreffend die Sprachfrage ab. Im Verlaufe der Debatte erklärte Prinz Friedrich Schwarzenberg unter lebhaftem Beifall der Jungtschechen und seiner Partei, daß er für die nationale Gleichberechtigung eintrete und in Sachen des Culturfortschritts und der nationalen Gleichberechtigung mit den Jungtschechen solidarisirt sei. Abdam erklärte Ministerpräsident Graf Badeni in Beantwortung der Interpellation Bärreither wegen Siftirung der Spende der Vertretung des Bezirks Neuren zu dem Forns der deutschnationalen Partei, es sei die Rücknahme der Siftirung verfügt worden, da auch andere autonome Körperschaften ähnliche Beschlüsse ohne behördliche Beanstandung gefaßt hätten. Die Regierung werde jedoch nicht zulassen, daß das Vorgehen autonomer



Wahlkreise, wie dem brandenburgischen gibt schließlich die ländliche Bevölkerung den Ausschlag und so lange man diese der Führung des Bundes der Landwirthe überläßt, wird die Wahl mehr oder weniger ein Lotteriespiel sein. Mit Declamationen gegen die Interessenpolitik ist es nicht gethan; man muß den kleinen Landwirthen zum Bewußtsein bringen, daß der Bund der Landwirthe, wenn er überhaupt etwas zu Stande bringt, nur für den Großgrundbesitzer arbeitet, daß er zwar die Unterführung leitens der kleinen Landwirthe beansprucht, aber ihren berechtigten Forderungen schon deshalb nicht entsprechen kann, weil dieselben in schroffem Widerspruch zu den Großbesitzer-Interessen stehen. Der Bund der Landwirthe betreibt die kleinen Landwirthe mit der Phrase, die liberalen Parteien hätten kein Herz für die Landwirtschaft; aber was sie auf dem Gebiet der Gemeindeordnung, der Selbstverwaltung in Kreis und Provinz, in den Fragen der Entschädigung für Wilschaden, der Verteilung der Schullasten zwischen den Gemeinden und den selbständigen Gutsbezirken, der Aufhebung des Auenrechts u. s. w. durchgesetzt oder erstrebt haben, beweist zur Genüge, daß es ihnen nur an dem unentbehrlichen gesetzgeberischen Einflusse fehlt, während die Konservativen auch dann, wenn sie die Macht haben, nur an die Interessen der Junker denken. Es ist aber nicht genug, den Einzelnen zu überzeugen. Die kleinen Landwirthe werden dem einflussreichen Junkerthum gegenüber nichts erreichen, wenn sie sich nicht zumalmsverein und organisieren. Ob man diese Organisation Bauernbund nennt oder wie sonst, darauf kommt es nicht an. Die Parole aber muß sein: Gegen die agrarischen Junker!

England. Die Räumung Cyperns ist der englischen Regierung befaß besserer Verhandlung

mit Rußland neuerdings wiederholt nahegelegt worden. Das „Neuterische Bureau“ ist ermächtigt, das Gerücht betreffend die Räumung Cyperns als falsch zu bezeichnen; man denke nicht an einen derartigen Plan. — Die Venezuelafrage wird, wie der englische Unterstaatssecretär für die Colonien Carl of Selborne im Laufe einer Rede, welche er am Freitag in Ebinburg hielt, vor dem Wiedereintritt des Parlaments in befriedigender Weise erledigt werden.

Spanien. Aus Kuba ist wieder eine spanische Siegesdepesche eingetroffen. Eine amtliche Depesche aus Havannah meldet, daß General Gonzales Munoz mit einer zahlreichen in starker Stellung bei Manuelitas in der Provinz Pinar del Rio verschanzten Truppe von Aufständischen zusammengestoßen ist. Nach heißem Kampfe wurden die letzteren mit nicht feststellbaren Verlusten geschlagen und aus allen Stellungen vertrieben. Auf spanischer Seite sind 2 Tode und 24 Verwundete, darunter 2 Offiziere. Es verlautet, Macco sei verwundet. — Die Lage auf den Philippinen soll sich nach in Madrid eingegangenen Nachrichten beträchtlich gebessert haben; man glaubt, daß der Aufstand in längstens zwanzig Tagen vollständig niedergeworfen sein wird. General Blanco hat mit den aus Europa eingetroffenen Verstärkungen einen Vorstoß unternommen. — Nach einer amtlichen Depesche aus Manila wurden die Aufständischen bei Saumates geschlagen; die Aufständischen hatten 38 Tode, die Spanier 2 Tode und einige Verwundete. Die Verfolgung der Aufständischen wird fortgesetzt. — Mit dem Glauben ist es eine schöne Sache. Wir sind aber überzeugt, es werden noch viel mehr als zwanzig Tage ins Land gehen, ehe der Aufstand niedergeschlagen ist.

Türkei. Die Ablesung des türkischen Polizeiministers Nazim Pascha erfolgte, weil derselbe die Verfolgung der Armenier in ungewöhnlichen hohem Maße zu seiner persönlichen Bereicherung ausbeutete. — Es verlautet, es sei nicht unwahrscheinlich, daß der derzeitige erste Ueberseher des Sultans, Karatkebori, zum Minister des Äußeren ernannt werden würde. Der Sultan beabsichtigte außerdem, einen christlichen Beamten zum Minister des Innern zu ernennen, um dadurch seinen Entschluß, die Reformen durchzuführen, zu befestigen. — Wenn's nur war ist. — Auf Kreta ist noch keineswegs Ruhe eingetret. Was nützen die schönsten Reform-Trabes, wenn sich die türkischen Beamten nicht daran kehren? Eine Anzahl Mohamedaner, die Christen einen Hinterhalt gelegt hatten, wurden von christlichen Gendarmen verfolgt und schickten sich in das Arsenal von Kanea. Der Kommandant des Arsenals hatte nach summarischer Untersuchung die christlichen Gendarmen verjagen lassen und die Muselmänner in Freiheit gesetzt. Der französische Consul legte den Wali hiervon in Kenntniß, der sofort das Verhalten des Kommandanten telegraphisch bei der Pforte anzeigte. Die Schuldigen wurden verhaftet und ins Gefängniß geführt. Der Kommandant ist abgesetzt und nach Konstantinopel berufen worden.

Jordanamerika. Nach einer Meldung des „Neuterischen Bureau“ ist das Wiederaufleben des Geschäfts in den Vereinigten Staaten nach einer Präsidentschaftswahl nie so groß und allgemein gewesen, wie jetzt. In zahlreichen Fabriken, die lange Zeit unbeschäftigt waren, wird bereits die Arbeit wieder aufgenommen. Besonders im Süden und Westen macht sich erneute Geschäftstätigkeit bemerkbar.

## Deutschland.

Berlin, 9. Nov. Der Kaiser wohnte am Sonnabend bei Pleß einer Jagd auf Fasanen und Hasen bei, nahm das Mittagessen auf dem Schlosse in Pleß ein und reiste abends von dort über Berlin nach dem Neuen Palais zurück. Die Ankunft auf Bahnhofs Friedrichstraße erfolgte gestern früh kurz